

# Ma Nishma?

Was gibt's Neues?

מה נשמע

Rundschreiben Nr. 100  
Mai – August 2017



100 Nummern Ma Nishma, das ist eine ganz stattliche Anzahl. Wer sie aufgehoben hat, besitzt eine Chronik von 25 Jahren Arbeit unserer GCJZ. Die erste Nummer erschien zum 1. September 1992. Sie umfasste vier Seiten und galt für zwei Monate. Den Leitartikel schrieb Johannes Hampel zum Thema des Krieges in Bosnien: „Wir sind Zeugen eines Völkermords“. Und er wehrte sich damals gegen Stimmen derer, die keine Flüchtlinge aufnehmen wollten, mit den immer wieder zu hörenden Argumenten: „Ausländer raus“, „Das Boot ist voll“, „Deutschland den Deutschen“! Er erinnerte an die Verpflichtung der Gesellschaften in Deutschland, den Respekt vor der Würde jedes Menschen zu wahren. Der Bericht einer Israelreise, Buchecke, Wortweiser, Veranstaltungskalender vervollständigten diese erste Nummer.

Aber wir haben nicht bei Null angefangen. Die GCJZ ist schon viel älter, wenn auch bis 1989 im Verbund mit München und Regensburg (Siehe Artikel auf Seite 3). Als ich 1985 in die Gesellschaft eintrat, war Prof. Leo Fischer der Leiter der GCJZ. Nach den zahlreichen Akti-

Gesellschaft für

christlich-jüdische Zusammenarbeit

Augsburg und Schwaben e.V.



vitäten in der Anfangszeit fanden Veranstaltungen fast nur noch im München statt. Das änderte sich schnell, als 1985 Andor Izsak in den Vorstand gewählt wurde. Er war ein „Macher“. Er übernahm schon nach kurzer Zeit den Vorsitz. Bald wurde die Woche der Brüderlichkeit vom Augustanasaal in den Goldenen Saal der Stadt Augsburg verlegt. Beim Eröffnungsfestakt sprachen Senator Julius Spokojny, Präsident der Israelitischen Kultusgemeinde, Diözesanbischof Dr Josef Stimpfle und Oberkirchenrat Johannes Merz. Es gab die erste christlich-jüdische Gemeinschaftsfeier im Dom. Es gab auch schon den ersten Versuch eines Mitteilungsblattes, schon dies mit dem Namen „Ma Nischma“. Allerdings erschienen nur zwei Nummern. So haben wir 1992 den Faden wieder aufgenommen und wieder bei 1 begonnen. Damals hatte sich unsere Gesellschaft unter heftigen Geburtswehen bereits von München abgelöst und stand auf eigenen Beinen.

1992 ging Andor Izsak als Leiter des Zentrums für jüdische Musik nach Hannover. Neuer Vorsitzender wurde Johannes Hampel. Wer ihn kannte, wird ihn wohl so schnell nicht vergessen. Seine offene Art, sein Zugehen auf Menschen, seine Erzählfreude, seine Reiselust – wir machten Reisen nach Prag, in die Bukowina, nach Berlin zur Ausstellung „Jüdische Welten“, nach Wien und Antwerpen, Tagesfahrten zur Ausstellung „Mit Tora und Todesmut“ im Limesmuseum Aalen oder zu „Synagoge und Barock“ von Laupheim bis Konstanz, nach Hohenems, nach Fellheim. Unser weitestes Ziel war eine Reise nach Israel, das war 1994. Mehr als eine Woche waren wir unterwegs. Diese Reisen setzen sich bis in die Gegenwart fort: Unser nächstes angepeiltes Ziel ist Krakau.

Mit Johannes Hampel im Vorstand zu arbeiten war ein Vergnügen. Er kannte, wie es schien, alle wichtigen Leute in Politik und Kirche, und an berühmten und bekannten Referenten für die Woche der Brüderlichkeit fehlte es hinfert nicht. Ignatz Bubis, Wladyslaw Bartuszewski, Prof. Ludwig Ehrlich, Minister Blüm, Alfred Grosser und andere waren Festredner im Goldenen Saal.

1994 kam eine neue Herausforderung auf uns zu: In Deutschland kamen jüdische „Contingentflüchtlinge“ aus der ehemaligen Sowjetunion an. Auch in Augsburg sind viele gelandet. Jetzt ging es darum, nicht nur **von** Juden, sondern **mit** ihnen zu reden. Um ihnen zu zeigen, dass sie hier willkommen sind, und um „erste Hilfe“ zu leisten, erschien in der Ma Nishma ein Aufruf:

**Dringend gesucht – Wir suchen Paten. Juden aus der ehemaligen Sowjetunion brauchen Kontakte.** Was daraus wurde, ist bis heute ein wichtiger Teil unserer Arbeit. Zunächst wurde zu sogenannten „Kontaktbörsen“ eingeladen. Und schnell konnte geholfen werden: Ein Kindergartenplatz, ein Übungsklavier, ein Kinderbettchen. Freundschaften wurden geschlossen. 2004 wurden wir gebeten, für jüdische Menschen, die ihr noch spärliches Deutsch anwenden und verbessern wollten, „Deutsch-Begleiter“ zu sein. Wieder ein Aufruf in der Ma Nishma, in kurzer Zeit waren wir ein Team: Herr und Frau Mangold, Frau Masching, Frau Riedel, Frau Kellermann. Der Gesprächskreis war geboren. Nach dem viel zu frühen Tod von Frau Riedel und dem Wegzug von Familie Mangold sind Steffi Montrone, Felicitas Samtleben und Xaver Deniffel eingestiegen. Das Programm ist vielfältig, jeder Leiter hat sein eigenes System. Da gibt es Grammatikspiele, persönliche Erzählungen, Rückblicke auf die alte Heimat, Besuch von Ausstellungen, Blicke in die Tageszeitung und und und... Und der Gesprächskreis läuft und läuft und läuft... Dazu entstand das Cafe Synagoge, eine Möglichkeit zu Begegnung und Gespräch, das anfangs bis zu 40 Besucher hatte. Berichte dazu gab es immer wieder in der Ma Nishma.

Und noch etwas fand Niederschlag in unserer Zeitung: Die Tagungen, zu denen wir ab 2001 alle drei Jahre einluden. Die erste Tagung mit Rabbiner Goldberger stand unter dem Motto „Anfänge“ .

In der Ma Nishma gedachten wir des Todes von Menschen, denen wir verbunden waren: die Vorsitzenden Leo Fischer, Johannes Hampel, Martin Grünbaum; an Mitglieder wie Herrn und Frau Rauter, Eugen Goschenhofer, an Mietek Pemper, Herrn und Frau Scheindling und manche andere. Wir gratulierten zu hohen Geburtstagen oder Ehrungen und Auszeichnungen.

Feste Rubriken entstanden: Eine Buchecke, der Wortweiser für jüdische Feste und Bräuche, Gestalten der Bibel, Jüdische Frauen, dann die Beiträge von Pfarrer Lehmann zu Antisemitismus und zu biblischen und theologischen Stichworten.

Die Liste unserer Autoren ist lang. Es gab interessante Reiseberichte. Die Frage: „Können Sie uns einen Bericht für die Ma Nishma schreiben?“ wurde meist erhört. Viele Beiträge stammen von unseren jüdischen Freunden. Rick Landman, Sohn ehemaliger Augsburger in USA, erzählt von seinen Erfahrungen, die er als Jude in einer evangelischen Gemeinde machte, von seiner Mitarbeit in der dortigen Suppenküche. William Peterson schickte aus Florida seine Erinnerungen an die Zeit, in der er als amerikanischer Offizier in Augsburg stationiert war und uns GCJZ-Mitglieder zu einem Passahmahl in der Sheridankaserne einlud. Alla Terekhina schrieb über unser Cafe Synagoge. Von Frau Schenia Schulman druckten wir einen Artikel über Väterchen Frost. Frau Atzmon berichtete Neues aus der ehemaligen Synagoge Hainsfarth, und und und...

Aus dem Leben unserer GCJZ finden wir Berichte über Mitgliederversammlungen, über Neuwahlen. Neue Kandidaten stellten sich vor. Die Leitung übernahm nach Andor Izsak Johannes Hampel, Frau Kellermann war die nächste und seit vier Jahren ist Frau Hackermeier die Geschäftsführende Vorsitzende. Sie gehört außerdem dem Präsidium des Deutschen Koordinierungsrats der Gesellschaften für christlich-jüdische Zusammenarbeit an.

So füllten sich hundert Nummern. Wir haben inzwischen eine Auflage von 400 Stück. Die weitesten gehen – per e-mail – nach USA. Wie viele Nummern werden noch kommen? Wir wissen es selbst nicht. An Themen fehlt es nicht. So lange wir Freude daran haben und Vorstand und Leser uns wollen, machen wir weiter. Wir, Ihr Team: Gertrud Kellermann, Gitta Felber, Dagmar Senss.